

Für meine Söhne

Autor(en): **Storm, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 1. April 1937

Heft 13

Für meine Söhne.

Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wackerer heimatlicher Grobheit
Sehe deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karriere-Machen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzet um die goldnen Kälber,
Halte fest: du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber. Theodor Storm.

Einjamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

13

Es regnete noch. Nur schlugen die Tropfen den zweien, die vom Pfarrhause gegen die Hütte der Magdalena Gredig stiegen, nicht mehr ins Gesicht, da der Wind sie nicht peitschte. Fadengerade, dicht und schwer fiel dieser Regen, der auf den Bergen zu Schnee wurde, kalt war und einen schauern machte.

Magdalena Gredig hielt sich hinter Huldreich Rot. Ihr Gang zeigte, daß sie zitterte. Ein Schirm schützte sie. Um den Kopf trug sie ein schwarzes Tuch gehüllt. Das Gesicht, das aus diesem Tuche sah, war weiß und marmorn, ähnlich dem einer Nonne. Leise regte sich beim Gehen das Haar über der Stirn.

Huldreich Rot ging in seinen Mantel gehüllt, die Kapuze übergezogen. Der Mantel hatte nicht Zeit gehabt zu trocknen, denn es war kaum eine Stunde vergangen, seit Rot Ulrich Widmer verlassen hatte.

Magdalena hatte sich geweigert, ihm zu folgen. „Er tötet mich“, hatte sie gestammelt. Dann schmälte Huldreich sie leise. Er werde sie ja begleiten! Ob sie dem einstigen Gatten nicht zu den Menschen zurückhelfen wolle?

Er schilderte ihr hierauf die Nacht, die er mit Ulrich zugebracht und sprach von seiner Hoffnung, ihm durch die Liebe und Geduld, die sie beide ihm jetzt erwiesen, ein gutes Andenken auf den Weg zu geben. Es werde ihm eine Erinnerung sein, die